

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

IBM greift nach Sun



Welche Folgen der Mega-Deal für den IT-Markt hätte.

Wege zur effektiven SAP-Aris-Kombination

Die Synchronisation der Prozessmodelle aus Aris Business Architect und SAP Solution Manager sorgt für durchgängige Sicht vom Fach- bis zum IT-Bereich.

Seite 22

Mit Prince2 zum Projekterfolg

Der Anlagenbauer Krones will bis 2010 seine IT-Prozesse komplett neu gestalten. Für das Mammutprojekt nutzt er die Methode Prince2.

Seite 34

In dieser Ausgabe

Nr. 13 vom 27. März 2009

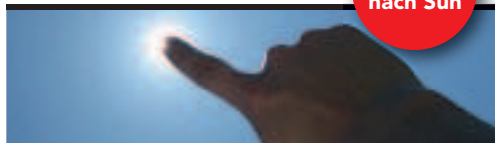
Trends & Analysen

Android bedroht Windows 5
Googles Open-Source-Betriebssystem läuft künftig auch auf Netbooks.

Multicore-Chips in der Kritik 6
Standardanwendungen können die Rechenleistung nicht ausnutzen.

Lexware-Kunden unzufrieden 10
Nach wiederholten Programmfehlern organisieren Benutzer eine Protestaktion.

Titel



IBM greift nach Sun

IBM kauft sich den Markt 14
Mit Sun Microsystems würde IBM seine Position im Server-Geschäft entscheidend verbessern und die Konkurrenten unter Druck setzen.

Was wird aus Suns Software? 16
Die Java-Company unterhält ein breites Softwareportfolio, das sich an vielen Stellen mit IBM-Produkten überschneidet.

Produkte & Praxis

Kleine Helfer 20
Nützliche Productivity-Tools erleichtern die tägliche Arbeit am PC.

Storage-Virtualisierung 21
Mehr Speichereffizienz verspricht HP mit den Erweiterungen seiner Enterprise-Virtual-Array-Serie.

Effektive SAP-Aris-Kombination 22
Wie sich mit dem Solution Manager und dem Aris Business Architect durchgängige Prozessmodelle aufbauen lassen.

Hübsche Berichte 26
Das Toolkit Board bietet neue Optionen für den Aufbau und die grafische Gestaltung von Business-Intelligence-Anwendungen.

IT-Strategien

Daimler-IT soll grün werden 32
Der Automobilbauer setzt auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit in der IT. Jetzt startete er die Initiative „Green IT“.

Mit Prince2 durch das Projekt 34
Die Krones AG hat sich viel vorgenommen: Sie will alle IT-Prozesse neu gestalten. Um das Vorhaben möglichst harmonisch zu steuern, orientiert sie sich am Projekt-Management-Standard Prince2.

CW-Topics: Mobile Solutions

Mobile Lösungen sinnvoll einsetzen. Eine Verlegerbeilage ab Seite 27.

Standards

Menschen 38
Impressum 38
Stellenmarkt 46
Off Topic: Ulla Schmidt 50
Im Heft erwähnte Unternehmen 50
Im Heft erwähnte Personen 50

Job & Karriere

Entwickler kennen keine Krise 40
Programmierer werden nach wie vor gesucht, sollten aber solides Basiswissen mitbringen und teamfähig sein.

So kommt die IT zum Traktor 44
Fendt sucht Ingenieure, die sich mit Software und Fahrzeugelektronik auskennen.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Erste Hilfe bei PC-Pannen

Ist der PC abgestürzt, die Festplatte defekt und kein Backup zur Hand? Wir stellen Tools gegen PC-Pannen vor.

www.computerwoche.de/1890139

Festplatten sicher verschlüsseln

Wir präsentieren 15 kostenlose Tools, mit denen sich Daten sicher vor fremden Blicken verbergen lassen.

www.computerwoche.de/1889899

Best Clicks der Woche

Alle reden über Customer-Relationship-Management (CRM). In unserer FAQ erklären wir die Details.

www.computerwoche.de/1858600

Mehr als Nutzen und Portabilität: Die verrücktesten Notebooks der Welt zeigen extravagantes Design.

www.computerwoche.de/1890080

13x COMPUTERWOCHE

Jetzt testen – Sie sparen über 30 %

13 Ausgaben für nur 39 €

- + Sie sparen über 30 %
- + Gebündeltes IT-Wissen
- + Jeden Freitag pünktlich ins Haus
- + Keine Ausgabe verpassen
- + **2 GB USB-Stick gratis**

Die **COMPUTERWOCHE** ist die führende deutschsprachige Wochenzeitung für die Märkte der Informations- und Kommunikationstechnologie. Sie informiert aktuell, kompetent und anwendungsorientiert. Die **COMPUTERWOCHE** liefert strategische Informationen und bietet fundierte Analysen über Trends, neue Technologien, Produkte und Märkte. IT-Entscheider und IT-Profis in Unternehmen erhalten eine verlässliche Grundlage für Entscheidungen über betriebliche IT-Investitionen.

2 GB-Stick
GRATIS



2 GB SanDisk
Cruzer®
Micro USB-Stick

- Versenkbarer USB-Stecker
- Zertifiziert für High-Speed USB 2.0 (auch für USB 1.1)
- Für U3-Smart geeignet
- Umfasst die folgenden U3-Programme:
 - CruzerSync-Synchronisierungssoftware
 - SignupShield-Passwortverwaltung
 - SKYPE „Video- und Telefongespräche von PC zu PC“
 - McAfee-30 day Trial-Antivirussoftware

Jetzt COMPUTERWOCHE testen und Geschenk sichern!

- ☑ Telefon 089/20959144
- ☑ Fax 089/20028105
- ☑ E-Mail shop@computerwoche.de

Am schnellsten geht's online unter:

www.computerwoche.de/shopcode



Shopcode 105
Shopcode merken für die Internet-Bestellung

COMPUTERWOCHE

COMPUTERWOCHE erscheint im Verlag IDG Business Media GmbH, Lyonel-Feining-Str. 26, 80907 München, Handelsregister München, HRB 99187, Geschäftsführer: York von Heimburg. Die Kundenbetreuung erfolgt durch den COMPUTERWOCHE Kundenservice, A.B.O., Verlagsservice GmbH, Postfach 14 02 20, 80469 München, Geschäftsführer: Michael Busch, Telefon 089/20959144, E-Mail: shop@computerwoche.de

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„In gewisser Weise fühlt sich der Internet Explorer 8 (IE8) alt an, obwohl er erst auf den Markt kam. Er stellt aber eine riesige Verbesserung gegenüber dem IE7 dar. Der alte Browser war wie ein halbgebackener Kuchen, der IE8 hingegen ist knusprig. Aber andere Bäcker waren auch nicht faul, und einige besaßen ein besseres Rezept.“

Joe Cox, **Microsoft Watch**



„Firmen, die auf ihre Kunden hören, sind dumm. Die dynamischsten Unternehmen tun das nicht.“

Marc Zuckerberg laut der Klatschpostille **Valleywag** über die Kritik am neuen Facebook-Design

„Die schlechten Nachrichten standen in einem Artikel von ‚Virtualization Review‘, demzufolge ESX in einigen Tests schlechter abschnitt als die Konkurrenz. Über diesen Hypervisor-Benchmark konnten wir nur stauen, so was hatten wir noch nicht gesehen. (...) Natürlich hinderten die Mängel des Leistungsvergleichs Microsoft nicht daran, ihn als Beweis dafür anzuführen, dass Hyper-V schneller ist als andere Hypervisor.“

VMware in seinem „**Virtual Reality**“-Blog über einen Vergleichstest zwischen ESX, Hyper-V und XenServer

„Ich habe mich mit Führungskräften von IBM und SAP über die Amazon Web Services (AWS) unterhalten. Sie äußerten sich ablehnend, mein Lieblingskommentar lautete: ‚Da ist nicht viel Intelligenz drin.‘ (...) Irgendwie habe ich das schon einmal gesehen. Es gab Zeiten, da glaubte die IBM, Oracle könne DB2 auf dem Mainframe nicht gefährden. Später überließ sie die x86-Virtualisierung VMware, weil man dachte, da sei nicht viel Intelligenz drin. (...) Amazon ist das neue VMware. Die Muster, nach denen Unternehmen AWS annehmen, sind ähnlich. Zuerst sehen sie darin eine Testumgebung, aber mit der Zeit werden produktive Systeme dorthin verlagert.“

James Governor, Analyst von Redmonk

CW-Kolumne

IBMs Gegner heißt Hewlett-Packard

Auf den ersten Blick ist nur schwer erkennbar, was IBM von einer Übernahme Suns hätte. Der Konzern besitzt das mit Abstand breiteste Server-Angebot in der Branche. Die Palette reicht vom kleinen x86-System bis zum mächtigen Mainframe-Cluster. Ähnliches gilt für Platten- und Bandspeicherprodukte. Was also sollte der umsatzstärkste Server-Anbieter mit den in vielen Leistungsklassen gleichartigen Systemen von Sun anfangen?

An der Sparc-Prozessorarchitektur und dem Sun-eigenen Unix-Derivat Solaris kann IBM aufgrund des eigenen reichhaltigen Portfolios nicht gelegen sein. Und die Liste an überlappenden Produkten ist noch länger. Mit seiner Websphere-Familie offeriert IBM einen kaum noch überschaubaren Wust an Middleware-Produkten für nahezu jede erdenkliche Kundenanforderung. Welche Rolle das im Vergleich dazu kleine Middleware-Angebot von Sun in einem fusionierten Unternehmen spielen könnte, ist unklar, zumal beide Parteien bisher jeden Kommentar ablehnen.

Dass IBM mit Sun die Kontrolle über die Programmiersprache Java gewinnen würde, kann eine wahrscheinlich 6,5 Mil-

liarden Dollar schwere Übernahme kaum rechtfertigen. Ähnliches gilt für die vielfältigen Open-Source-Initiativen Suns und dessen Reputation in der Community.

Vor diesem Hintergrund erscheint nur ein Motiv für die Übernahme plausibel: IBM kauft sich Anteile und Kunden im Server-Markt. Die Firmenlenker aus Armonk haben dabei keineswegs den Newcomer Cisco im Visier, der seine Strategie erst noch unter Beweis stellen muss. IBMs Gegner heißt Hewlett-Packard, jenes Unternehmen also, das den einstmals größten IT-Konzern mit der Übernahme von EDS vom Thron gestoßen hat. Nun schlägt IBM zurück: Im Kampf um die Rechenzentren dieser Welt hätte Big Blue mit Sun eindeutig die besseren Karten.



Wolfgang Herrmann
Redakteur CW

Leserbriefe



CW12/09

Windows 7 – das bessere Vista?

Wer es glaubt ... Was soll denn anders laufen als bislang? Die User quälen sich mit Windows herum, und Microsoft beseitigt nur die am häufigsten gemeldeten Probleme. Wieso nehmen Windows-Anwender beim Betriebssystem Schwachstellen in Kauf?

CW-Online-Leser Payahung

Erfolg mit Prince2

Wer solche Methoden einsetzt, der macht sich zumindest einmal Gedanken über viele Aspekte, die rechts und links neben einem Projekt ablaufen. Fakt ist aber, dass beim Projekt-Management oft gespart wird. Projekt-Management ist ein Controlling-

Instrument. Die ausführenden Instanzen liefern Daten. Vermischt man beide Seiten, gibt es keine Kontrolle.

CW-Online-Leser
mbembenek via Forum

Freiberufler müssen ihre Profile besser pflegen

Vielen Freiberuflern geht es vermutlich wie mir: Nicht ich habe mein Profil in den vielen Datenbanken angelegt, sondern die Vermittler. Anschließend erhalte ich einen Link und soll jetzt die Daten weiterpflegen – warum? Ich aktualisiere mein Profil auf meiner Homepage, und wer diese Daten für sich aufbereiten möchte, soll das gerne tun.

CW-Online-Leser
Gaselmeyer via Forum

SAP: Marketing und Vertrieb haben das Sagen

SAP wird von austauschbaren Managern geführt, die nächste Woche für Oracle, Microsoft oder die Nasa arbeiten würden, wenn der Scheck passt. Vielleicht sollten die Banken mit ihren Depotstimmrechten zur nächsten Hauptversammlung ihre IT-Leiter schicken und nicht die Analysten.

Dr. Gunther Reinhard,
IT-Leiter bei der Schöck
Bauteile GmbH

Android dringt auf Windows-Terrain vor

Googles Open-Source-Betriebssystem wird künftig auch auf Netbooks laufen.

Von **Joachim Hackmann***

Google Android streckt seine Tentakeln tief in angestammtes Microsoft-Territorium aus“, schrieb kürzlich die US-amerikanische COMPUTERWOCHE-Schwesterzeitschrift „PC World“. Was war geschehen? Archos, Anbieter von Netbooks und Multimedia-Geräten für mobiles Surfen und Fernsehen, hatte angekündigt, ein „Internet Media Tablet“ mit Android-Betriebssystem herauszubringen. Kurze Zeit später reihte sich der nächste Hersteller in die Android-Fraktion ein: Asustek, Erfinder der neuen mobilen Geräteklasse der Netbooks, bestätigte, dass er an einem EeePC mit Google-Betriebssystem arbeite.

Bald neue Netbook-Generation

Beides sind nur Ankündigungen, doch sie lassen aufhorchen, denn die Hersteller wollen mit Open-Source-basierenden Geräten in Kundensegmente vorstoßen, die bislang fest in Microsoft-Hand sind. Asustek und Archos arbeiten jeweils in einem Massenmarkt, der unter hohem Preis- und Margendruck steht. Das kostengünstige Google-Betriebssystem ist daher eine zwangsläufige Alternative zu Windows-Betriebssystemen. Doch der finanzielle Vorteil dürfte nicht der einzige Beweggrund sein. Linux-Distributionen wie Ubuntu oder eben Android sind bescheidener in ihren Ansprüchen an die Hardware und daher echte Alternativen zu Windows-Betriebssystemen, zumal auch ihre Anwenderoberflächen überzeugen. Spannend bleibt, ob es den Herstellern gelingt, Androids Vorteile vom Handy auf Tablet-PCs und Netbooks zu transferieren. Das käme der nächsten Netbook-Generation zugute.

„Mit Preisen von 200 Euro und weniger werden die kommenden Geräte nur halb so viel kosten wie die aktuellen Netbooks,“ sagte Laurent Lachal, Research Director bei Ovum. Das ist das ideale Umfeld, in dem Android gedeihen kann. Allerdings ist der



Archos plant Multimedia-Player auf Android-Basis

Vodafone bringt demnächst das Handy Magic mit quell-offenem Betriebssystem heraus.

Marktanteil der Linux-basierenden Netbooks derzeit rückläufig. Wurden anfangs 70 Prozent aller Minirechner mit quell-offenem Betriebssystem ausgestattet, werden es im laufenden Jahr nur noch zehn Prozent sein. In absoluten Zahlen ist Linux jedoch weiter auf dem Vormarsch, weil der Netbook-Verkauf boomt.

Auch im Handy-Markt könnte Android weiter zulegen. Im November 2008 noch

Android in Kürze

Erste Gerüchte um einen Einstieg von Google in den Handy-Markt gab es im Dezember 2006. Anfang November 2007 wurden die Pläne zur Entwicklung der Handy-Plattform „Android“ offiziell vorgestellt. In Zusammenarbeit mit 33 Technologie- und TK-Konzernen, der so genannten „Open Handset Alliance“, wolle man ein quell-offenes Betriebssystem auf Basis des Linux-Kernel 2.6 entwickeln und es unter der Apache-Lizenz 2.0 veröffentlichen, versprach Google. Zu den Partnern zählen unter anderem T-Mobile, Vodafone, Intel, Qualcomm, Samsung, Sony Ericsson, LG Electronic und Asustek.

tönte Steve Ballmer, CEO von Microsoft, Android stelle keine Gefahr für Windows Mobile dar. Google werde es nicht gelingen, die Telefonhersteller von einem quell-offenen und kostenlosen Betriebssystem zu überzeugen.

Bislang gibt es nur das G1 von T-Mobile mit Google-Betriebssystem. Demnächst soll das G2 unter der Bezeichnung Vodafone Magic folgen. Zudem arbeiten namhafte Hersteller an Mobilfunktelefonen mit der quell-offenen Software. Dazu zählen etwa Motorola, Samsung, LG Electronic, Huawei und Toshiba. Selbst Sony Ericsson plant Gerüchten zufolge ein Google-Handy.

Android ist hardwareunabhängig

„Android ist das Windows der Zukunft“, lobte Reinhard Clemens, Geschäftsführer des IT-Dienstleisters T-Systems, die Software auf einer CeBIT-Konferenz. Große Hoffnungen setzt die Telekom-Tochter in den Bedarf der Geschäftskunden nach mobilen Applikationen, zumal die dafür erforderliche Bandbreite zur Verfügung steht. Doch der Aufwand, die Anwendungen an jedes Handy und Betriebssystem anzupassen, wurmt den Anbieter offenbar. Hier könnte Google helfen, denn „Android entkoppelt die Software vom Gerät“, erwärmte sich Clemens für das alternative Betriebssystem. Zudem bemängelte er den hohen Energieverbrauch der Windows-Mobile-Geräte.

Dennoch: Das meistinstallierte Betriebssystem über alle Hardwareplattformen hinweg kommt auch auf absehbare Zeit von Microsoft. Und mit Windows 7, das im Lauf dieses Jahres erscheinen wird, hat Microsoft einen weiteren Pfeil im Köcher, der auch im Netbook-Markt treffen soll. Das neue Betriebssystem haben die Entwickler ersten Tests zufolge sehr effizient und ressourcensparend programmiert. ▶

*Joachim Hackmann
jhackmann@computerwoche.de



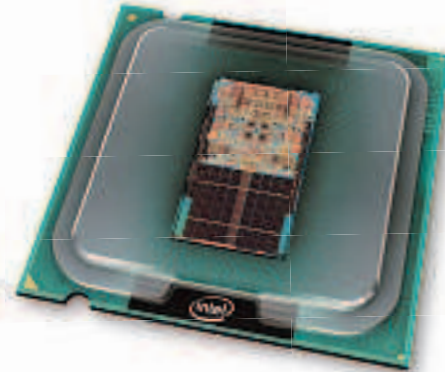
Multicore-Chips werden immer mehr zum Problem

Die großen Hersteller setzen durchweg auf mehr Prozessorkerne, um die Leistung von Server- und PC-Chips zu steigern. Aber die Software kommt nicht mit.

Die Vorteile der neuen Chiptechnik werden aus Sicht von Teilnehmern der Multicore Expo, die vergangene Woche in Santa Clara stattfand, konterkariert, wenn es der Industrie nicht gelingt, bestimmte Hardware- und Programmierprobleme zu lösen. Die meiste Software ist heutzutage noch immer für Singlecore-Prozessoren programmiert und muss neu geschrieben oder aktualisiert werden, um die wachsende Zahl der Rechenkerne, die Intel, Sun und andere Halbleiterhersteller in ihre Produkte einbauen, auszunutzen, warnt Linley Gwennap, President und Principal Analyst der Linley Group. Potenziert wird das Problem teilweise noch dadurch, dass die Cores mehrere Aufgaben gleichzeitig erledigen können, also Multithreading beherrschen.

Schlimmstenfalls leistungsmindernd

Zwar laufen Off-the-Shelf-Applikationen auf CPUs mit bis zu vier Kernen oft schneller. Darüber hinaus nimmt aber die Leistung meist nicht mehr zu, im Gegenteil, bei



Die Multicore-Software-Entwicklung hinkt der Hardware hinterher.

weiter steigender Core-Anzahl geht sie unter Umständen sogar zurück, so Gwennap. Darauf hatten kürzlich auch die Experten von Gartner hingewiesen.

Chip- und Systemhersteller haben inzwischen begonnen, Entwickler für das Problem zu sensibilisieren und ihnen bessere Werkzeuge für die Multicore-Programmierung an die Hand zu geben. Intel und Microsoft etwa stifteten vor einem Jahr 20 Millionen Dollar für zwei Forschungszentren an US-Universitäten.

Die Parallelisierung von Anwendungen, so dass eine Rechenaufgabe zerteilt in kleine Häppchen von mehreren Kernen gleichzeitig erledigt werden kann, ist nicht wirklich neu. Gebräuchlich ist dieses Verfahren bisher aber vor allem in Nischenbereichen wie High-Performance Computing (HPC).

Parallel-Programmierwerkzeuge bieten zum Beispiel Intel und Spezialisten wie Codeplay, Polycore Software oder Klik Arts an. Außerdem gibt es ein neues C-basierendes Programmiermodell namens „OpenCL“, das von The Khronos Group entwickelt wird.

Noch nicht ausgereift

Das Multicore-Expo-Publikum wertete viele dieser Tools aber noch als „Work in Progress“. Software-Compiler sollten in der Lage sein, selbst Codeteile zu identifizieren, die sich für eine Parallelisierung eignen, und diesen Job dann ohne manuelles Eingreifen des Entwicklers erledigen, meint etwa Shay Gal-on, Director of Software Engineering bei der Non-Profit-Organisation EEMBC. (tc)

Dell lauert angeblich auf Palm

Der Direktvertreiber soll an einer Übernahme des Handheld-Spezialisten interessiert sein.

Mit den Verhandlungen zwischen IBM und Sun kommt Bewegung in die IT-Szene. Offenbar haben die Anbieter ihre Schockstarre angesichts der Finanzkrise überwunden und suchen nach einer möglichst guten Ausgangsposition, wenn die Geschäfte wieder anziehen. Die Anzeichen für eine Konsolidierung mehren sich.

Gerüchten zufolge ist beispielsweise Dell an einer Übernahme von Palm interessiert. Derartige Spekulationen kursieren seit Jahren, scheinen sich nun aber zu verdichten. Laut einem Bericht des Börsen-Nachrichtendienstes „Dow Jones“ würden beide Unternehmen von einem Zusammengehen profitieren. Nach Einschätzung von Shaw

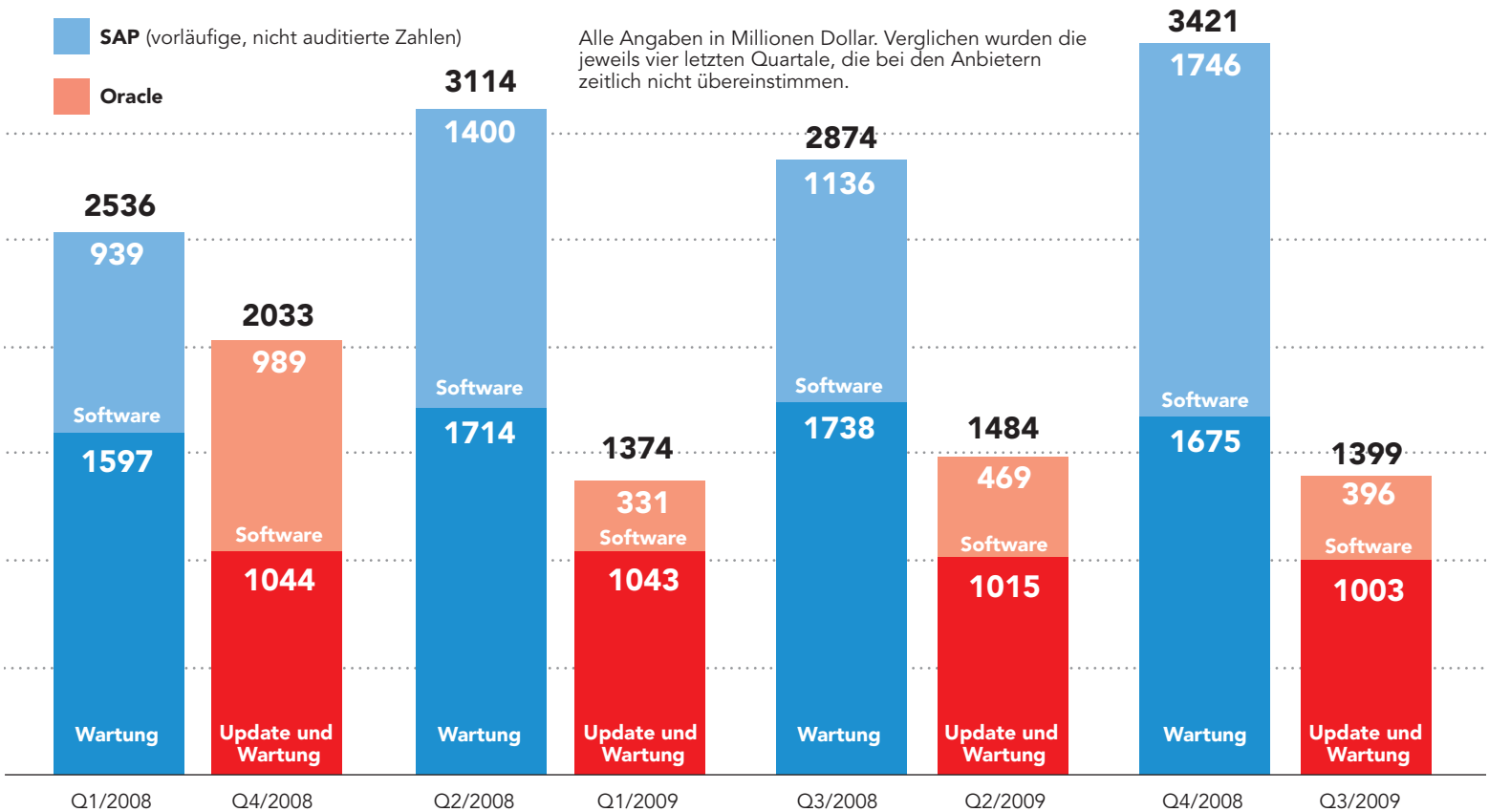
Wu, Analyst von Kaufman Bros., hat Dell den Smartphone-Markt bereits seit längerem im Visier. Der texanische Anbieter sei angesichts rückläufiger Umsätze und Gewinne gezwungen, sein Geschäftsfeld auszuweiten.

Die Kasse ist prall gefüllt

„Dell muss definitiv etwas tun“, sagt Wu. Das sehen die Texaner offenbar ähnlich. Finanzchef Brian Gladden hatte in der jüngsten Vergangenheit bereits durchblicken lassen, dass man die Markttrends genau beobachtet. Am Geld dürfte es nicht scheitern. Dell verfügt über Barreserven von mehr als neun Milliarden Dollar.

Palm könnte derzeit einen starken Partner gut gebrauchen. Im dritten Fiskalquartal brachen die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr um über 70 Prozent ein. Der angeschlagene Hersteller setzt seine Zukunft auf das Smartphone „Pre“ mit dem neu entwickelten Betriebssystem „WebOS“. Zwar erntete das Gerät viele Vorschusslorbeeren, aber die Konkurrenz durch Apples iPhone und die Blackberry-Geräte ist hart. Ein potenter Partner im Rücken könnte helfen, die Neuigkeiten schnell und auf breiter Front herauszubringen. Bis Redaktionsschluss blieb die Akquisition allerdings nicht mehr als ein Gerücht. Keiner der beiden Hersteller wollte einen möglichen Deal kommentieren. (ba)

Weltweite Applikationsumsätze von SAP und Oracle im Vergleich



Oracle und SAP sind die **Rivalen** im Geschäft mit Geschäftsapplikationen für große Unternehmen. Wie die Zahlen zeigen, kann Oracle im Geschäft mit Anwendungen SAP bisher **nicht übertrumpfen**. Mit „Software“ sind Neulizenzen gemeint, die an Neu- oder Bestandskunden verkauft werden. Die unterschiedlichen Zeiträume in der Grafik kommen zustande, weil Oracle und SAP ihre Quartalszahlen zeitlich versetzt melden.

Da SAP seine **Umsätze in Euro** ausweist, wurden die Beträge in Dollar umgerechnet (Umrechnungsfaktor für das jeweilige Quartal von links nach rechts: 1,51, 1,56, 1,49 und 1,32).

Hauptsächlich erwirtschaftet Oracle seinen Umsatz mit **Datenbanken und Middleware**. Mit diesen Produkten nahm der Konzern beispielsweise im dritten Fiskalquartal 2009 mit 3,034 Milliarden Dollar mehr als doppelt so viel ein wie mit Applikationen. (fn)

Intel baut Stromspar-CPU's für ultraportable Notebooks

Die Prozessoren sind eine Antwort auf AMDs „Athlon Neo“.

Besonders stromsparende Prozessoren für preiswerte ultraportable Notebooks will Intel im zweiten Quartal herausbringen. Nach Firmenangaben werden die ULV-Prozessoren (Ultra Low Voltage) Teil der Mobilplattform „Montevina Plus“, die als Update auf das aktuelle Montevina folgt.

Die neuen Chips könnten dann ihren Platz in besonders dünnen und kleinen Laptops mit voller PC-Funktionalität finden. Aktuell kosten solche Ultraportables meist mehr als 1500 Dollar. Intel hofft, mit seinen neuen Mobil-CPU's auch den Preisbe-

reich zwischen 600 und 1300 Dollar bedienen zu können.

„Es wird viel mehr ultradünne Laptop-Modelle auf verschiedensten Preispunkten geben, nicht mehr nur einen einzigen im Highend“, so eine Firmensprecherin. „Sowohl Geschäfts- als auch Privatkunden bekommen damit mehr Auswahlmöglichkeiten.“

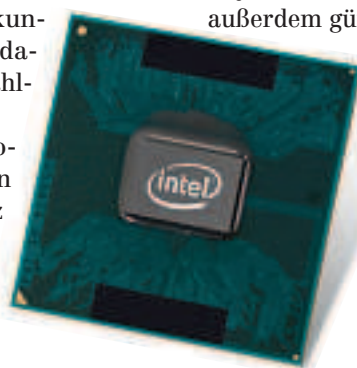
Die neuen Prozessoren werden weniger Platz benötigen und Strom verbrauchen als die

aktuellen „Core-2-Duo“-ULV-Chips, die rund zehn Watt ziehen. ULV-Core-2-Duos stecken derzeit in besonders leichten Notebooks wie dem „X300“ von Lenovo, Apples „MacBook Air“ oder dem „LifeBook P8020“ von Fujitsu. Mit „Atom“ liefert Intel außerdem günstige Prozessoren für abgespeckte

Rechner wie Notebooks. Solche Geräte eignen sich aber nur für Basisaufga-

ben wie Web-Browsen und Textverarbeitung.

Mit den neuen ULV-Chips könnte Intel auch einen Strich durch die Rechnung von Advanced Micro Devices machen, sich einen größeren Anteil am Markt für Ultraportable-CPU's zu erobern. AMD hatte im Januar den „Athlon Neo“ für günstige ultraportable Notebooks im Preisbereich von 500 bis 1500 Dollar vorgestellt und dabei Intel kritisiert, weil der Marktführer nur sehr teure Ultraportable-Chips anbiete. (fn)



Eine mobile Core-2-Duo-CPU von Intel.